

25./IX. 1918

20. September 1918

Seite 6

kommende Friedensdiskussion einverstehen wollten, überhaupt vom Eintreten in die Friedensverhandlungen abhalten lassen, will ich nicht ganz verschließen. Ich halte sie aber nur teilweise für begründet. So sagen unsere Feinde, zum mindesten die Kriegsfanatiker, die heute ihre Geschicke leiten. Wollten wir uns aber durch die Drohung, daß sie, wenn wir nicht diesen oder jenen Verzicht im voraus abgeben, sich nicht mit uns an den Verhandlungstisch setzen, aus einer Position in die andere drängen lassen, würden wir schließlich mit ebenso leeren Taschen zur Endabrechnung kommen wie sie mit vollen. Vorerst, glaube ich, denken sie überhaupt nicht an Vernunft und Frieden und berauschen sich an dem Gedanken unserer Zerschmetterung. Sollten sie dereinst einmal so viel Einsicht, Selbstbeherrschung und Selbstlosigkeit zeigen, daß wir ihnen unbeschadet unserer Interessen die Mitwirkung bei Fragen gestatten können, die sie, wenn überhaupt, jedenfalls nur indirekt berühren, können wir uns ja immerhin mit denjenigen, die neben uns direkt beteiligt sind, darüber verständigen, ob wir dann unter Wahrung der Gegenseitigkeit uns mit unseren derzeitigen Feinden auch über diese Fragen unterhalten wollen. Wie ich glaube, handelt eine verantwortliche Regierung, die mehr mit Tatsachen als mit der Hoffnung auf das Gerechtigkeitsgefühl und das Wohlwollen unserer etwas robuster und rücksichtsloser angelegten Feinde rechnen muß, pflichtbewusster, wenn sie den alten Satz nicht ganz vergißt: „Suche zu halten, was du hast!“

Schließlich ergänzte General v. Wisberg seine Ausführungen über die militärische Lage durch Mitteilungen über den Stand der Operationen in Mesopotamien und Persien.

Hierauf wird die Debatte auf morgen vormittag vertagt.

Die ungarische Regierung denkt derzeit in erster Reihe an die Lösung der Banuskrisis. Sie glaubt, daß die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Kroatien und Slavonien ihrer Meinung nach allen übrigen Schritten vorgehen müßte. Diese Ueberzeugung hat auch Graf Tisza, wie wir zu wissen glauben, von seiner Studienreise mitgebracht. Die nächsten Schritte der ungarischen Regierung werden sich auch nach dieser Richtung hin bewegen. Der zum Banus auserkorene Herr für Kroatien, Dr. Ujkelhüsser, wird bemüht sein, mit den maßgebenden kroatischen Politikern Beziehungen zu pflegen, um sich über die Aussichten seiner Mission zu informieren. Wenn diese Besprechungen günstig verlaufen, dürfte seine Ernennung alsbald erfolgen.

Die Besprechungen des Grafen Tisza in Sarajevo.

Äußerungen des ehemaligen Banus Baron Paul Rauch und des Dr. Mehmed Spaho.

Wien, 24. September.

Die Besprechungen, die Graf Tisza in Kroatien und Bosnien mit hervorragenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens führte, haben überall Aufmerksamkeit erregt. Man ist der Ansicht, daß die Grafen Tisza empfangen hat, nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung bei der Lösung der südslawischen Frage bleiben werden. Wir veröffentlichen heute die Äußerungen zweier führender Politiker, mit denen Graf Tisza verhandelt hat. Baron Paul Rauch, der frühere Banus, ist ein genauer Kenner Kroatiens und Slavoniens. In ihm kommt der angesehenste Vertreter der großkroatischen Politik zum Vorschein. Dr. Mehmed Spaho ist einer der Führer der Mohammedaner Bosniens. Die Bedeutung, die seiner Ansicht beigemessen wird, geht aus dem Umstande hervor, daß Graf Tisza ihn als einen der ersten nach seiner Ankunft in Sarajevo empfangen hat. Die Äußerungen des Barons Rauch und Dr. Spaho verdienen daher große Beachtung. Nebeneinandergestellt zeigen sie auch, welche tiefen Gegensätze bei der Regelung des Verhältnisses der Monarchie zu überbrücken sind.

Die Angliederung Bosniens an Ungarn.

Dr. Mehmed Spaho über seine Unterredung mit dem Grafen Tisza.

Mitteilung an die „Neue Freie Presse“.

Wien, 24. September.

Von dem Führer der moslemischen Politiker in Sarajevo Dr. Mehmed Spaho erhalten wir folgendes Telegramm, das eingehend über dessen Besprechung mit dem Grafen Stephan Tisza berichtet:

Ich wurde als zweiter unmittelbar nach Bojislav Sola am Freitag nachmittags von Grafen Tisza empfangen und von ihm über meine Ansicht über die Lage befragt. Ich benützte vor allem die Gelegenheit, um eine Klarstellung der mißlichen Lage der moslemischen Bevölkerung während des Krieges zu geben und besonders darüber Klage zu führen, daß man eine große Anzahl von Leuten, die jünger oder älter sind, als es das Gesetz vorschreibt, buchstäblich Kinder und Greise, zu Kriegsdienstleistungen heranzieht. Ich beschwerte mich auch über die mangelnde Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft, besonders die übermäßigen Viehrequisitionen, und bemerkte, daß all dies kaum im Verhältnis zu den Notwendigkeiten der Kriegsführung steht.

Auf die Lösung des bosnischen Problems übergehend, erklärte ich, daß ich auf dem Standpunkt der Vereinigung aller Südslawen stehe und daß meine Beobachtungen nach der größten Teil der moslemischen Intelligenz, des Mittelstandes und der unteren Schichten diesem Gedanken zuneige. Die Moslems hätten ein starkes Interesse daran, in Eintracht und Liebe mit dem übrigen Teil der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina zu leben. Die Gegensätze, die vor dem Kriege zwischen den einzelnen Konfessionen bestanden haben, würden während des Krieges bedeutend gemildert.

Den Grafen Tisza überraschte diese Äußerung sehr. Im Verlauf des weiteren Gesprächs erklärte er, daß der Dualismus eine Existenzfrage der Monarchie sei und daß es die Aufgabe eines jeden Realpolitikers wäre, das Problem in den Grenzen der Möglichkeiten zu lösen.

Ich bemerkte, daß die einzelnen Politiker kein Mandat hierzu hätten, sondern einzig und allein die gesetzmäßige Vertretung des Volkes, der Sabor.

Die Kroaten und die südslawische Frage.

Von Paul Baron Rauch.

Geheimer Rat, ehemaliger Banus von Kroatien.

Ludbreg, 23. September.

Historisch genommen, bilden die von den südlichen Slawen bewohnten Gebiete der Monarchie seit jeher ein ausgesprochenes Grenzland in bezug auf Sprachen und Religionen. Geopolitisch gibt es hier mehrere kleine Einheiten, die aber von dem großen Raum des Donaubekens beherrscht werden. Den ethnischen Hauptkern bildet das katholische Kroatentum, kein künstliches Machwerk, sondern eine richtige Nation mit tausendjähriger Geschichte und